

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 38

Artikel: Verkehr(t) aus der Presse
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verkehr(t) aus der Presse

Bescheidener Lustgewinn

Neulich wurde ein Verkehrsteilnehmer gebüsst. Nebenbei gesagt bzw. gefragt: Weshalb stutze ich stets, wenn ich das Wort Verkehrsteilnehmer höre oder lese? Etwa deshalb, weil sich mir der Begriff «Teilnehmer» mit Freiwilligkeit verbindet: Man nimmt teil an einem Anlass, an einer Versammlung, an einer Demonstration. Aber wenn man verhaftet wird, ist man nicht Teilnehmer, so wenig wie jemand Teilnehmer einer Rekrutenschule ist. Aber ich mache diese Unterscheidung eigentlich eher gefühlsmässig, und überhaupt: Ich wollte erwähnen, dass ich las, ein Verkehrsteilnehmer (der sich ja nun freiwillig auf die Strasse begibt, dort aber unfreiwillig irgendeinem Verkehr ausgesetzt ist) sei gebüsst worden, weil er – als Fussgänger – bei Rotlicht eine Strasse überquert habe. Das ist normal, nämlich dass einer für solches Tun gebüsst wird. Der Tatbestand enthält nun aber noch Feinheiten: Der Mann traversierte die Strasse zwar bei Rotlicht, aber es gab weit und breit keinen Verkehr.

Ich kann es dem Gebüsststen nachfühlen. Auch mich hat schon grenzenlose Wut gepackt, wenn ich über eine Strasse gehen wollte, die sich bei schärfster und aufmerksamster Prüfung als absolut und sowohl links als auch rechts auf weite Strecken verkehrsfrei erwies, und ich dennoch gesetzesgemäss auf Grün wartete. Wohlverstanden: Galgenwild wurde (und werde) ich bei solcher Gelegenheit nicht wegen dem Zeitverlust, den mir das Warten verursacht, sondern weil ich, ein Mensch im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten, der Weisung eines seelenlosen und geistlosen Apparates (Signalanlage) gehorche in einer Situation, wo jede menschliche Vernunft einem erlaubte, die Strasse zu überqueren. Ich fühle mich dann stets von der Technik vergewaltigt. Natürlich wusste ich nicht zu sagen, wie sich das ändern liesse. Ich weiss auch, dass

Gesetze und Vorschriften mit Rücksicht auf Menschen gemacht werden, deren Vernunft nicht übermässig entwickelt ist. Von einem solchen Menschen las ich kürzlich. Er hatte zwar nur am Rande mit dem Verkehr zu tun (es sei denn, man dürfe bei einer Schiesserei vom Verkehr von Kugeln reden). Die Zeitungsmeldung lautete folgendermassen:

In Nürensdorf hat am 1. August um 19 Uhr 45 ein 57-jähriger Mann aus seiner im ersten Stock gelegenen Wohnung 24 Schüsse aus seinem Karabiner ins Freie abgefeuert und dabei mehrere Fussgänger und Automobilisten schwer gefährdet. Nachdem Anwohner der Einsatzzentrale der Kantonspolizei in Zürich Meldung über die gefährliche Schiesserei erstattet hatten, wurden die Strassen rund um das Haus des Schützen durch Besatzungen von Streifenwagen abgeriegelt. Als zwei Polizeibeamte zur Haustüre traten – inzwischen hatte die Knallerei aufgehört –, erschien unter der Türe der schiessfreudige Mann, der sich zur 1.-August-Feier begeben wollte, und liess sich widerstandslos festnehmen. Wie die bisherigen Ermittlungen ergeben haben, hatte der Schütze in angetrunkener Zustand und in «patriotischen Hochgefühlen» zur Feier des Tages für jeden Kanton einen Schuss aus dem Fenster in seinen nahegelegenen Schrebergarten abgegeben, ohne angeblich der Tragweite seines Handelns bewusst gewesen zu sein...

Die Vorstellung ist erheiternd: Wenn alle waffentragenden Wehrmänner am 1.-Augustabend von solchen Anwendungen eines patriotischen Hochgefühls übermannt würden! Und: Könnte es nicht sein, dass in einem solchen Falle der Verkehr auf unseren Strassen zum Erliegen käme? So dass man dann vielleicht trotz Rotlicht unbeschadet (wenn auch nicht unbedingt ungebüsst) die Strasse überqueren könnte. Womit ich zurückkomme auf den eingangs erwähnten gebüsststen Verkehrsteilnehmer. Ich verstehe ihn gut. Wenn ich selber bei Rotlicht, aber leerer Strasse eine Fahrbahn überquere, habe ich stets das Hochgefühl, der Diktatur einer seelenlosen Technisierung eine Nase gedreht zu haben. Wenn ich aber schon daraus, dass ich solchermassen verkehrt verkehre, einen Lustgewinn ziehe, dann wird deutlich, wie bescheiden man eigentlich geworden ist.

Erheblich schizophr

Weniger lustbetont las ich folgende Agenturmeldung:

Fehlgeschlagen ist ein mehrjähriger Versuch des Strassenunterhaltungsdienstes des aargauischen Tiefbauamtes, die Nationalstrassen-Böschungen durch Schafe abgrasen zu lassen. Nach zwei

bis drei Jahren waren die Tiere in ihrer Widerstandskraft geschwächt und dadurch für Krankheiten ausserordentlich anfällig. Ueberdies waren sie nicht mehr zeugungsfähig.

Diese Meldung hat mich aus zwei Gründen irritiert. Einmal natürlich, weil mir die armen Schafe leidtaten. Da wird so ein Schaf gehalten, sich entlang einer Autobahn aufzuhalten, und verliert dabei Gesundheit, Lebenskraft und Zeugungsfähigkeit, und das ist bedenklich. Betroffen hat mich indessen auch das Fehlen jeder Schlussfolgerung mit Bezug auf die menschliche Tierwelt. Es wäre doch keine allzukühne These, wenn angenommen würde, auch menschlichen Schafen sei Autobahnnahe gesundheitlich nicht allzu zuträglich. Ein solcher Schluss müsste dazu führen, dass man (zumindest) keine neuen Wohnstätten und schon gar nicht mehr ganze Wohnquartiere entlang den Autobahnen errichtet. Aber man tut's! Wie sehr sich Menschen solcherart schäfflich benehmen, zeigt das Beispiel jener

nordostschweizerischen Industriestadt, wo die Stimmbürger eine Vorlage zur Erschliessung von Bauland für billige Wohnungen an ruhiger Lage zu Fall brachten. Dafür wurden auf erschlossenem Land – entlang der Autobahn – Mehrfamilienhäuser gebaut und die entsprechenden unerträglichen Immissionen beklagt. Das führt dann dazu, dass kostspielige Schutzmassnahmen ergriffen werden müssen. Wie teuer diese sind (für den Steuerzahler) wird man erfahren, wenn – wie die Presse meldete – demnächst der Bericht der Eidgenössischen Kommission mit «Vorschlägen für Massnahmen zum besseren Schutz der an Hochleistungsstrassen wohnenden Menschen vor schädlichen und lästigen Immissionen» erscheinen wird.

Immerhin: Im Aargau hat man wenigstens die Schafe zurückgezogen aus der Nähe des Autobahnverkehrs.

Dass allerdings in den selben Breiten über die Immissionen von Sei-



Harter Mann mit weicher Schaltung

Pünktchen auf dem i

Spezial

öff

ten des Hochleistungsverkehrs unterschiedliche Auffassungen herrschen, beweist eine Zeitungsmeldung aus Frick. Dort opponierten die Bewohner eines Einfamilienhausquartiers gegen die in ihrer Nähe geplante Erstellung einer Bocciabahn, obwohl diese Anlage unmittelbar neben die künftige Autobahn N3 zu stehen käme. Bocciabahn lärmiger und ungesunder als Autobahn? Nicht nur Schafe haben Sorgen!

Uebrigens: Man kann heute kaum noch eine Zeitung aufschlagen, ohne darauf zu stossen, dass die gequälte Bevölkerung sich gegen das Ueberhandnehmen des motorisierten Verkehrs sträubt; die Bevölkerung, nebenbei gesagt, die ihren Automobilbestand in den letzten zwölf Jahren nicht weniger als verdreifacht hat und ihn noch heute dauernd erhöht. Merkwürdig oder gar infantil?

Eher infantil

Es hat für mich immer etwas Belustigendes, wenn ganz Junge gegenüber älteren Leuten zwar mit Recht gegen ihr Klein- und Geringsein aufmucken, es aber auf eine Art tun, die beweist, dass die Kleinen eben doch noch wirklich klein, aber auf ihre Art ganz gross sind. Ein Beispiel von solchem zwischenmenschlichem Verkehr erlebte ich, als in einem Ladengeschäft die Verkäuferin mehrmals einen etwa Fünfjährigen überging, obwohl er längst an der Reihe gewesen wäre. Als die Verkäuferin eben wieder einem älteren Herrn den Vorzug geben wollte, schrie der Junge aus Leibeskräften los. Als er von herbeigeeilten «Supermarkt-Teilnehmern» mitleidig befragt wurde, was ihm fehle, atmete er ebenso tief wie entrüstet ein, schniefte zweimal und erklärte mit harter und kühler Berechnung, er sei von jenem Mann, der eben im Begriffe stand, bedient zu werden, sowie von der Verkäuferin geschlagen worden, und zwar mehrmals und überdies auf den Kopf. Was natürlich keinesfalls der Wahrheit entsprach, aber er zeigte genau *wo* am Kopf.

Das Publikum reagierte äusserst entrüstet; die Empörung, die sich gegen die zwei Missetäter – ja: Attentäter richtete, war derart gross, dass

a) der Mann sich ebenso beschämt wie kleinlaut und sogleich verzog und

b) die Verkäuferin den Kleinen nicht rasch genug bedienen konnte, um ihn loszuwerden.

Auf einer etwa eine Stufe höheren, etwa pubertären Ebene wickelte sich der zwischenmenschliche Verkehr – diesmal wirklich im Verkehr – ab, als zwei von dessen Teilnehmern unterschiedlicher Grösse sich auf einem Parkplatz begegneten. Nämlich als die Winzigkeit

eines Minis, gesteuert von einem Jüngling, in eine Parklücke einfahren wollte, gerade vorher aber von einem Wohlstandsschlachtkreuzer, gelenkt von einem älteren Herrn, daran gehindert wurde, dergestalt, dass *beide* Wagen blockiert waren.

Des jungen Mannes Rede war, wie gesagt, ungefähr pubertär und bestach durch den vorwurfsvoll-weinerlichen Ton, in dem er giftig möh-möh-möh machte. Der Ältere forderte herrisch: «Du Lümmel, stellen Sie sofort den *status quo ante* wieder her!» Worauf der Junge konterte: «Conditio sine qua non ist aber, dass Sie den «Lümmel» zurücknehmen, Du Idiot!» Woraus einmal mehr mit hinreichender Deutlichkeit die humanistisch-bildende Kraft des Lateins bewiesen war und auch die Notwendigkeit für Studenten der Jurisprudenz (wenigstens an der Uni Zürich), über Lateinkenntnisse zu verfügen.

Item: Es waren des Jungen weinerlich-vorwurfsvoll-angriffig-pubertären Interjektionen, welche mich an einen ganz ähnlichen Ton erinnerten, der in einer völlig anderen Art des Verkehrs zum Ausdruck kam, nämlich aus einem Brief-Verkehr zwischen Wirteverband und Bundesrat. Gemäss einer Agenturmeldung hatte der Brief des Wirtezentralpräsidenten an den Bundesrat folgenden Wortlaut, der erklärlich macht, weshalb ich ihn im Zusammenhang mit den beiden vorher beschriebenen Vorfällen zitiere:

Im Namen aller Wirte unseres Landes habe ich die Ehre, Ihnen unsere tiefe Unzufriedenheit auszudrücken... Seit Sie die Gewohnheit angenommen haben, in der Welt umherzureisen, können Sie sich wohl einen Begriff davon machen, welche Bedeutung das Gastgewerbe für ein Land hat. Sie haben Länder besucht, in denen dieser Zweig noch auf genügend Arme zählen kann; wir aber möchten Sie ersuchen, in Zukunft nicht mehr allzu viele Besucher in die Schweiz zu bitten: Für Ihre Gäste – und vielleicht auch für Sie – wäre es doch unangenehm, sich werktags mit Selbstbedienung und am Wochenende mit einem Picknick auf dem Bundesplatz begnügen zu müssen...

Obwohl ich ein feuriger Verfechter unserer Armee bin, muss ich für mich und alle im Gastgewerbe Beschäftigten um einen Dispens für den WK 1973 ersuchen. Vielleicht wird dem Vorsteher des Militärdepartementes dann klar, dass ohne Küchenpersonal selbst die Schweizer Armee in Schwierigkeiten gerät...

Es ist auch im Verkehr (mit Bundesräten) der Ton, der die Musik macht. Und der vorstehend ange-deutete Verkehrston erinnerte mich an Gottfried Keller. Er lässt einen Seldwyler (aus meiner Erinnerung zitiert) sagen: «Es geschieht meinem Vater ganz recht, wenn ich an die Hände friere, warum kauft er mir keine Handschuhe.»

In jeder Form des Verkehrs hat es so manches Verkehrtes!

